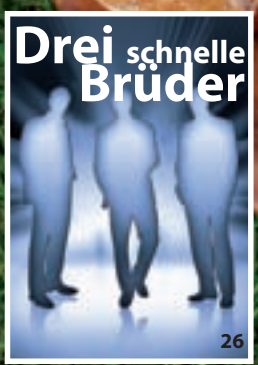
FOLGE MIR NACH

Zeitschrift für junge Christen

5 BROTE UND 2 FISCHE

und ein kluger Junge 4



Friede auf Erden – Krieg auf Erden

(K)eine Weihnachtsbotschaft? 14

12/2008

Inhalt

■ Aus aktuellem Anlass:
5 Brote und 2 Fische 4
Betriebssystem heaven 7

■ Bibel praktisch:
Athen und Korinth – Ein Umfeld, das bis heute aktuell ist 8
Bibel kontrastreich: Friede auf Erden – Krieg auf Erden 14

■ Zum Nachdenken:
Pinnwand 16

■ Bibelstudium:
Christus vor Augen – Kolosser 1 (Teil 3) 18

■ Bibel praktisch:
Drei schnelle Brüder 26

■ Buchbesprechung:
Jesus, unser Hirte 31

■ Gute Botschaft:
Leukämie – eine letzte Chance 32

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: rbrockhaus@gmx.de
www.folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,– €
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,– €; Ausland: 8,– €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,– €; Ausland: 7,– €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweis und Bildrechte:
© Fotolia.com: 5, 26
© Todd Bolen: 8, 9, 11, 12, 13
© R. Dietermann: 1, 4, 6, 7, 28, 29, 32
© PixelQuelle.de: 14, 16, 28, 29, 30
© Imagelibrary: 27

„Fünf Brote und zwei Fische, dazu 5.000 Mann …“, so singen fröhlich-laute Kinderstimmen. Sie meinen damit ein Wunder des Herrn Jesus, und zwar das Einzige, das man in allen vier Evangelien nachlesen kann. Warum eigentlich? Wenn Du eine Idee hast, dann schreib sie uns bitte (manuel.seibel@bibelpraxis.de; oder an die Redaktionsadresse, die Du auf der linken Seite findest). Die ersten drei Einsender erhalten das Buch geschenkt, das wir am Ende dieses Heftes vorstellen …

Das genannte Wunder aus der Bibel kennen wir so gut, dass wir es ja nicht schon wieder zu lesen brauchen. Oder? Im Gegenteil! Gerade dann ist es gut, sich den Bibeltext noch einmal gründlich durchzulesen. Denn man überliest in einem Abschnitt, den man gut zu kennen meint, sehr leicht eine Reihe von Einzelheiten, die wichtig sind. Deshalb empfehle ich Dir den ersten Artikel dieses Heftes über die Speisung der 5.000 (S. 4). Ein kleiner Junge kommt bei dieser Geschichte groß heraus. Nicht nur deshalb richtet sich dieser kurze Text extra an die jüngeren Leser. Er ist sogar gut geeignet für uns alle, denn wir können dadurch etwas von Kindern lernen.

Nicht jeden Artikel kann man einfach durchlesen, ohne innezuhalten. Im täglichen Leben kennen wir Ähnliches. Pudding muss man wohl kaum kauen, Pumpernickel dagegen schon, und es dauert länger, bis man mit Letzterem fertig ist. Das ist im geistlichen Bereich nicht anders. Beide Arten haben ihren Mehr- und Nährwert. Beide brauchen wir. Deshalb findest Du in diesem Heft „Toastbrot“ und „Schwarzbrot“. Ich erwähne das, weil ich Dir auch das Schwarzbrot sehr empfehle: Wenn Du einem Bibelabschnitt mal richtig auf den Grund gehen möchtest, dann nimm Dir Kolosser 1 vor. Dieses Mal kommt schon die dritte Folge dieses reichhaltigen Bibelteils dran (S. 18). Es lohnt sich, den Bibeltext und die Erklärungen zur Hand zu nehmen.

Bei alledem wünsche ich Dir viel Segen. Am Jahresende hast Du vielleicht ein bisschen mehr Zeit zur Verfügung als sonst. Dieses Heft will verdaut werden …

5 Brote und 2 Fische

und ein kluger Junge

Die Geschichte von der Speisung der Volksmengen durch Jesus Christus gehört sicher zu den bekanntesten Wundern des Herrn. Viele Kinder in christlichen Familien lernen schon früh ein Lied, das mit der Titelzeile dieses Artikels beginnt[1]. Damit ist der Text für junge und alte Christen aber noch lange nicht „erledigt"…

Der Herr Jesus ist in dieser Geschichte unbestreitbar die Hauptperson. Er ist der Einzige, der in göttlicher Kraft ein Wunder tut und dem deshalb unsere Anbetung zusteht. Aber – abgesehen von der namenlosen Masse der Volksmenge – gibt es da auch noch andere Personen, die nicht umsonst erwähnt werden. Da sind z.B. die beiden Jünger, deren Fragen und Bemerkungen ebenso wie die Antworten des Herrn auch für uns sehr lehrreich sind.

In diesem Artikel wollen wir uns besonders mit dem unscheinbaren Jungen beschäftigen, der nicht nur für Kinder eine Lektion hat (Joh 6,9).

[1] *„Fünf Brote und zwei Fische" von Margret Birkenfeld (z.B. in „Das Margret Birkenfeld Liederbuch, Nr. 35)*

> ***„Denn ich habe keinen Gleichgesinnten, der von Herzen für das Eure besorgt sein wird; denn alle suchen das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist" (Phil 2, 20.21)***

Die richtige Entscheidung

Der Junge – vermutlich der Einzige, der etwas zu essen bei sich hatte, nämlich fünf Brote und zwei Fische – hatte theoretisch mindestens drei Möglichkeiten, was er mit seinem Proviant tun konnte.

Möglichkeit 1:

→ ***Er konnte alles selbst essen***

Dann hätte niemand anders etwas davon gehabt. Als Christen können wir fast ausschließlich für uns selbst leben.

Folge mir nach

Lektion 1: Unsere Interessen, unsere Hobbys, unsere Familie und Freunde – dafür setzen wir unsere Gaben und Fähigkeiten gerne ein. Aber ansonsten hat niemand etwas davon. Das Vorbild unseres Herrn ist ein anderes. Profitieren deine Mitschüler, Studien- oder Arbeitskollegen oder Nachbarn etwas von den Gaben, Fähigkeiten, Möglichkeiten, die der Herr dir gegeben hat?

Möglichkeit 2:
→ Er konnte es selbst verteilen
Der Junge konnte seinen Proviant natürlich auch selbst weitergeben. Dann hätten vielleicht zwei oder drei Menschen ein Weniges bekommen.

Lektion 2: Als Christen möchten wir vielleicht dem Herrn und anderen Menschen dienen und ihnen nützlich sein. Aber wir tun es ohne den Herrn, in eigener Kraft und Weisheit – und wundern

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, dieser bringt viel Frucht, denn außer mir könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5)

uns über die oft geringen Ergebnisse. Du weißt, dass der Herr auch dir etwas gegeben hat, womit du Ihm dienen kannst. Doch versuch es nicht allein! Der Erfolg wird sonst gering sein oder ganz ausbleiben.

Möglichkeit 3:
→ Er konnte es dem Herrn geben
Genau das tat der Junge: Er vertraute das Wenige, was er hatte, dem Herrn an und sah mit Erstaunen, dass es in den Händen des Herrn zu einem überwältigenden Segen wurde.

Lektion 3: Als Christen dürfen wir alles, was wir sind und haben, in Abhängigkeit von unserem Herrn und im Vertrauen auf seine Kraft und Liebe Ihm übergeben. Dann kann Er uns benutzen, und das, was „durch seine Hände gegangen ist“, wird zu einem überreichen Segen.
„Sie aber sagen zu ihm: Wir haben nichts hier als nur fünf Brote und zwei Fische. Er aber sprach: Bringt sie mir her. Und er befahl den Volksmengen, sich auf dem Gras zu lagern, nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte auf zum Himmel und segnete sie; und er brach die Brote und gab sie den Jüngern, die Jünger aber gaben sie den Volksmengen“ (Mt 14,17–19).

Michael Vogelsang

Betriebssystem heaven

Nur noch eine Woche bis zur Deutscharbeit über Goethe! Jetzt aber mit Volldampf die ganze Lektüre noch mal durcharbeiten. Gerade jetzt, wo mein Vater, dessen Umkehr zum Herrn ich mir so sehr wünsche, uns zu Hause durch seine heftigen Attacken strapaziert. Die sonst so beruhigende Atmosphäre in den Versammlungsstunden ist auch dahin, die leitenden Brüder haben sich über eine Lehrfrage zerstritten. Und dann noch Patricia, meine Schulkameradin,

die mich wegen meiner Weigerung, ihre Party zu besuchen, schneidet. Mein Kopf ist mit tausend Dingen voll, wie soll ich bloß noch an meinen Herrn und Erlöser denken?

Paulus wusste, dass die Kolosser auch in vielen Bereichen Herausforderungen zu bestehen hatten, und trotzdem forderte er sie auf: „Sucht, was droben ist, wo der Christus ist … Sinnt auf das, was droben ist“ (Kol 3,1.2). „Droben“ – das ist der Himmel mit Christus als Zentrum. Aber nachdenken über den Himmel kann man doch im Alltag gar nicht, oder? Nein, aber unsere Alltagsprogramme können wir alle mit demselben Betriebssystem laufen lassen, und das heißt „heaven“. Im Herzen weiß ich: Mein Ziel ist der Himmel, und mein Herr ist schon jetzt dort. Mit dieser Grundeinstellung gehe ich jetzt wieder an meine Deutschvorbereitungen, in die häusliche Atmosphäre, in die Versammlungsstunden und auch zu Patricia.

„Danke, Herr Jesus, dass Du mir im Herzen auch dann nahe bist, wenn ich nicht an Dich denken kann, sondern mich voll auf den Alltag konzentrieren muss!“

Martin Schäfer

DIE ZWEITE MISSIONSREISE DES APOSTELS PAULUS

ATHEN UND KORINTH –

EIN UMFELD, DAS BIS HEUTE AKTUELL IST

APOSTELGESCHICHTE 17,16–18,22

In einigen Artikeln begleiten wir den Apostel Paulus auf seiner zweiten Missionsreise. In dem letzten Beitrag zu dieser Reihe treffen wir ihn in Athen, wo er auf dem Areopag spricht, und in Korinth, wo er eine lange Zeit arbeitet.

Athen ist bis heute eine bekannte Stadt. Damals war es ein Zentrum des Weltgeschehens, und auch Korinth war eine bedeutende Stadt. Dorthin kam Paulus von Beröa aus zunächst alleine, seine Begleiter Silas und Timotheus sollten ihm folgen.

Als Paulus noch alleine in Athen war und auf die Ankunft seiner Begleiter wartete, schaute er sich in der Stadt um. Das tat er, um einen Anknüpfungspunkt für die Verkündigung des Evangeliums zu haben, und es dauerte nicht lange, bis sich eine Gelegenheit zum Gespräch ergab. Doch zunächst fällt auf, dass Paulus nicht teilnahmslos durch Athen ging, sondern dass das, was er sah, seinen Geist erregte. Vielleicht waren sein Eifer für Gott und seine Liebe zu Ihm so stark, dass er durch den vielfältigen Götzendienst in Eifer für seinen Gott geriet. Vielleicht war es auch die Orientierungslosigkeit der Menschen, die ihn erschüttern ließ. Auf jeden Fall waren es Empfindungen, die auch der Herr Jesus hatte (vgl. z.B. Joh 2,13–17 und Lk 10,30–37). Siehst Du die Dinge auch so, wie der Herr Jesus sie sieht? Je mehr wir die Dinge sehen und beurteilen, wie unser Herr es tut, desto mehr werden wir Ihm auch in unserem Verhalten ähnlicher werden.

Götzendienst und Philosophie

Zunächst unterredete sich Paulus dann in der Synagoge mit den Juden. Außerdem sprach er auf dem Marktplatz dieser Stadt voller Götzenbilder mit den Menschen, die sich dort aufhielten. Dort wurde er auch von Philosophen unterschiedlicher Richtungen angegriffen, die ihn schließlich zum Areopag führten. Von diesem bekannten Hügel aus konnte Paulus zu einem großen Publikum reden. Doch bevor wir uns die Worte von Paulus ansehen, wollen wir verstehen, was es mit den Philosophen auf sich hat.

Der Areopag ist ein nordwestlich der Akropolis gelegener, 115 Meter hoher Felsen mitten in Athen.

Athen war in der damaligen Zeit eine Hochburg der Philosophie. Das heute noch bekannte Wahrzeichen, die Eule von Athen, ist das Symbol für die Entstehung der „Liebe zur Weisheit“ (Philosophie = Liebe zur Weisheit). In Weisheit und mit menschlicher Logik und Vernunft versuchen die Philosophen, alle Dinge zu erklären. Im Allgemeinen klammern sie Gott und jede Macht aus, die sie nicht erklären können. Die einzelnen Philosophen verfolgten verschiedene Richtungen mit unterschiedlichen

Erklärungsansätzen und Denkmodellen, die jeweils in unterschiedlichen Schulen gelehrt und verbreitet wurden. Zwei Richtungen werden in unserem Text genannt – die epikuräischen und die stoischen Philosophen.

Die *epikuräischen Philosophen* waren materialistisch geprägt und versuchten, jedes scheinbar übernatürliche Phänomen auf natürliche Weise zu erklären. So benötigten sie Gott nicht. Sie lebten im Genuss der materiellen Dinge und suchten darin ihre Befriedigung.

Die *stoische Philosophie* wollte mit Hilfe von physikalischen Zusammenhängen, Logik und Ethik in allen Naturerscheinungen und natürlichen Zusammenhängen ein durchgängiges Wirkungsprinzip erkennen. Damit ergab sich für den Stoiker ein Ordnungsprinzip, in dem er seinen eigenen Platz suchte. Er strebte nach Befriedigung darin, diesen Platz in Selbstbeherrschung, Gelassenheit und Ruhe auszufüllen.

Eins hatten beide philosophischen Richtungen gemeinsam: Sie suchten ihre Befriedigung in einem System, in dem Gott keinen Platz hatte und das sie mit ihrem Verstand erklären konnten. Daher wundert es uns nicht, dass sie mit Spott antworteten, als Paulus von der Auferstehung und damit einem nicht natürlich erklärbaren Phänomen sprach. Damit kommen wir zu dem, was Paulus auf dem Areopag predigte.

Die Botschaft an die Athener

Paulus stellte in aller Einfachheit und Klarheit den wahren Gott vor und ließ sich nicht auf Diskussionen und philosophische Argumentationen ein. Zwar knüpfte er bei dem an, was er in Athen gesehen hatte und traf damit genau ins Zentrum der ungestillten Bedürfnisse seiner Zuhörer. Aber er wählte nicht Worte menschlicher Weisheit, sondern stellte in Einfachheit die göttliche Wahrheit vor. Genauso hat er es auch in Korinth getan (siehe 1. Kor 1,17b und 2,1.2).

Es ist interessant, dass Paulus gerade da, wo er sich in einer Hochburg der Weisheit und Philosophie befand, bei der ganz einfachen und grundlegenden Wahrheit von dem Schöpfergott begann. Damit stellte er sich in einen Gegensatz zu den Überlegungen der Philosophen, denn diese wollten in ihren Denkmodellen alle Dinge mit ihrem Verstand und mit menschlicher Weisheit erklären. Allerdings wird gerade in Athen deutlich, dass kein menschliches Denkmodell in der Lage ist, den Menschen zu überzeugen und zufrieden zu stellen. Die Athener, unter denen sich viele Philosophen und kluge Denker befanden, hatten doch „einem unbekannten Gott" einen Altar gebaut. Tief im Inneren glaubten sie vielleicht doch, dass es einen solchen Gott geben könnte.

Paulus verkündigt also diesen unbekannten Gott als den Gott, der die Welt erschaffen hat. Dieser Schöpfer-Gott hat Autorität und wird Herr des Himmels genannt. Er kann weder von Menschen bedient noch erklärt werden – auch nicht von dem weisesten Philosophen. Er ist es, der Leben geschaffen

hat. Deshalb ist der Mensch sein Geschlecht, das Geschlecht Gottes. Der Mensch stammt von diesem Gott ab und hat deshalb auch das Bedürfnis, in Gemeinschaft mit diesem Gott zu sein. Doch spätestens seit Golgatha, als die Ablehnung und der Hass der Menschen gegenüber Gottes Sohn überdeutlich wurden, ist bewiesen, dass der Mensch aus eigener Kraft nicht in Gemeinschaft mit Gott kommen kann. Deshalb gebietet Gott, Buße zu tun. Das ist der einzige Weg zu Gott – der Weg der Buße und des Glaubens an den Herrn Jesus. Gott ist ein Heiland-Gott, der nicht will, dass irgendjemand verloren geht (vgl. 1. Tim 2,3.4). Das ist der Grund, warum Er die Menschen aufruft, Buße zu tun. Es wird der Tag des Gerichts kommen: Durch einen Menschen, den Herrn Jesus, wird Gott die Welt richten, und jeder, der dem Gebot Gottes zur Buße nicht gehorsam ist, wird für ewig verloren gehen.

Als der vollkommene Mensch ist der Herr Jesus der geeignete Richter: Kein Mensch wird ein Gegenargument bringen können, wenn der Herr Jesus Gericht ausüben wird, denn Er, der Richter, ist nicht nur Gott, sondern auch selbst wirklicher Mensch. Als Mensch hat Er Gottes Willen in seinem ganzen Leben ausgeführt und damit vorgelebt, dass ein Leben ohne Sünde möglich ist. Niemand kann Ihm entgegenhalten, dass es unmöglich sei, ein Leben zur Ehre Gottes zu führen.

Doch obwohl sein Leben vollkommen war, ist Er am Kreuz gestorben. Ein sündiger Mensch *muss* sterben; Er aber, der keine Sünde getan hat, stand nicht unter dem Todesurteil. Dennoch ist Er gestorben, um meine und Deine Sünden zu sühnen. Aber Er ist nicht im Tod geblieben – Gott hat Ihn auferweckt. Damit hat Gott bestätigt, dass sowohl

Athen

das Leben des Herrn Jesus auf der Erde völlig zu seiner Freude war (vgl. Apg 2,27) als auch das Werk am Kreuz Gottes Ansprüche vollkommen zufrieden stellte. Damit hat Er sich das Recht erworben, den Erdkreis zu richten. Er ist der beste und geeignetste Richter, den man sich vorstellen kann. Das ist eine Herrlichkeit seiner Person, für die wir Ihn bewundern!

Diese Beweisführung des Apostels Paulus war unwiderlegbar. Tatsächlich glaubten einige Männer und Frauen seinen Worten, andere wollten gerne mehr von dieser Botschaft erfahren. Doch es gab auch solche, die diese Worte nicht annehmen wollten und sich darüber lustig machten. Da sie die Worte von Paulus nicht widerlegen konnten, spotteten sie. Doch Paulus ließ sich nicht beirren. Später setzte er seine Reise weiter fort und kam nach Korinth, wo er ebenfalls den Herrn Jesus verkündigte.

Gott macht sein Versprechen wahr

In Korinth trafen seine Mitarbeiter Silas und Timotheus wieder auf Paulus, so dass dieser mehr Zeit für die Verkündigung des Wortes Gottes einsetzen konnte. Zunächst arbeitete er in Korinth als Zeltmacher, um seinen Unterhalt zu verdienen. Auch darin ist der Apostel Paulus ein gutes Beispiel für jeden Diener heute. Er legte Wert darauf, nicht abhängig von Menschen zu sein und seinen Zuhörern nicht zur Last zu fallen. Er wollte jeden Hinderungsgrund vermeiden, die Botschaft klar und deutlich zu predigen. Lieber nahm er Mühe auf sich und verzichtete auf manche Annehmlichkeit.

Doch bei aller Mühe und bei allem Einsatz war Paulus nicht allein. Gott blickte auf ihn und ermunterte ihn (Apg 18,9.10). So arbeitete Paulus eine lange Zeit in Korinth.

Korinth

Allerdings bedeutete die Zusage Gottes nicht, dass es keine Schwierigkeiten geben konnte. Im Gegenteil – Paulus wurde vor den Prokonsul gebracht und angeklagt. Hatte sein Gott ihn vergessen? Nein! Er befreite ihn aus dieser gefährlichen Lage und machte sein Wort wahr. Gott steht zu seinem Wort! Der Teufel wird immer aktiv, wenn Gott sein Werk betreibt. So war es in Korinth – der Herr wollte ein großes Werk in dieser Stadt wirken (siehe Apg 18,10) und der Teufel sorgte dafür, dass Menschen sich vereinten, um Paulus zu widerstehen. Aber Gott entgleitet nichts. Er behält immer die Oberhand, so auch hier, und rettete Paulus.

Der Apostel konnte noch eine längere Zeit in Korinth wirken. In dieser Stadt, die voller Unmoral war, gab es deutlich

mehr Menschen, die seine Botschaft annahmen, als in Athen, der Stadt der gebildeten Philosophen. Ob nicht auch heute gerade da ein großes Arbeitsfeld ist, wo wir es auf den ersten Blick nicht vermuten? Von Korinth aus reiste Paulus schließlich über Ephesus und Jerusalem zurück nach Antiochien. Wie viele Menschen wohl im Lauf dieser Reise den Heiland gefunden haben?

Missionsdienst heute

Wir haben Paulus auf seiner Reise begleitet und manche Lektion gelernt. Der Apostel befestigte einerseits die Jünger und die Versammlungen und verkündigte andererseits das Evangelium der Gnade Gottes. Hast Du Dich einmal gefragt, ob Du nicht vielleicht auch eine Aufgabe, kleiner oder größer, zu erfüllen hast? Viele Traktate warten darauf, verteilt zu werden. Viele Brüder und Schwestern warten darauf, besucht zu werden. Vielleicht ganz nahe in Deiner Heimat, vielleicht auch in einem weit entfernten Land. Wo und wie der Herr Jesus Dich gebrauchen möchte, musst Du Dir selbst von Ihm zeigen lassen. Aber dass Er Dich in irgendeiner Weise gebrauchen möchte, zeigt die Bibel an vielen Stellen ganz klar. Bist Du bereit, für Ihn zu wirken?

Ein junger Mann kam während seiner Ausbildung in eine neue Umgebung. Er hatte den Wunsch, dem Herrn Jesus zu dienen und betete um Klarheit, welche Aufgabe für ihn zu tun sei. Dabei wünschte er, nicht unbedingt Traktate verteilen zu müssen, weil ihm diese Arbeit nicht zusagte. Als er in seine neue Wohnung kam, entdeckte er einen Karton mit über 10.000 Verteilschriften. Er betete weiter um eine passende Aufgabe, doch ihm wurde klar, dass der Karton in der Wohnung die Antwort auf seine Gebete war. Sollte er wirklich diese ungeliebte Arbeit beginnen? Als er ein Ja zum klaren Hinweis Gottes gefunden hatte und mit der Verteil-Arbeit begann, machte er viele gute Erfahrungen, fand weitere Betätigungsfelder, und als der Karton leer war, wurde ein neuer bestellt. Hast Du schon die Aufgabe begonnen, die der Herr Jesus Dir „vor die Füße“ gelegt hat?

Christian Rosenthal

Panorama Korinth

BIBEL KONTRASTREICH

Friede auf Erden – Krieg auf Erden
(K)eine Weihnachtsbotschaft?

Viele Menschen gehen mit beschwingten Gefühlen in die sogenannte Weihnachtszeit, einem Fest der Christenheit, von dem wir in der Bibel allerdings nichts lesen. Die Gesellschaft lässt sich gerne von dem wohlklingenden „Friede auf Erden" beruhigen und ein wenig ermahnen. Doch wie lassen sich die mit unverminderter Härt e geführten Kriege oder auch die an Weihnachten besonders heftigen Familienkriege mit dieser Aussage verbinden? Drei Kontrasttexte regen zum Nachdenken an.

„Herrlichkeit Gott in der Höhe und Friede auf Erden" (Lk 2,14).
Die Menge des himmlischen Heeres verkündete den Hirten auf dem Feld anlässlich der Geburt des Herrn Jesus drei großartige Aussagen, die geradezu eine Miniaturausgabe des göttlichen Heilsplans darstellen:

1. „Herrlichkeit Gott in der Höhe": Seit Tausenden von Jahren hatte Gott im Himmel Unehre von seinen Geschöpfen empfangen. Doch jetzt, durch die Geburt des Erlösers, wurde die Grundlage dafür gelegt, dass Gott in der Zukunft endlich die Ehre erhalten wird, die Ihm gebührt (vgl. Ps 99; Jes 45,23 etc.). Bis heute ist diese Prophezeiung jedoch noch nicht erfüllt – doch die Christen dürfen als eine Erstlingsfrucht Gott und seinem Sohn Ehre und Herrlichkeit durch Wort und Tat geben.
2. „Friede auf der Erde": Christus, der Herr – das ist zugleich der „Friedefürst", in dessen Reich der Friede kein Ende haben wird (Jes 9,5.6). Von diesem Frieden ist die Erde auch Weihnachten 2008 noch weit entfernt, auch wenn dieser Ausdruck millionenfach in den Mund genommen wird – doch die Christen wissen von ihrem Herrn: „Er ist unser Friede" (Eph 2,14) und dürfen den zukünftigen Frieden für die Erde schon vorwegnehmen und für ihre Herzen genießen.
3. „an den Menschen ein Wohlgefallen": Schon die göttliche Weisheit, der Herr Jesus vor seiner Menschwerdung, erfreute sich an dem bewohnten Teil der Erde; seine Freude war bei den Menschenkindern (vgl. Spr 8,31) – für die Er einmal kommen und sterben sollte. Mit der Menschwerdung des Sohnes zeigte Gott auf beeindruckende Weise sein Interesse an *Menschen* (vgl. Joh 3,16). Auf der Erde kann Gott jedoch an den meisten Menschen immer noch kein Gefallen haben, sie haben Ihm den Rücken zugewandt. Doch mit Seilen der Liebe (Hos 11,4) hat Er aus den vielen Menschen seine Kinder herausgezogen; Er hat sie

begnadigt in Christus (Eph 1,6) und kann deshalb mit Wohlgefallen auf sie herabschauen.

„Meint ihr, dass ich gekommen sei, Frieden auf der Erde zu geben? Nein, sage ich euch" (Lk 12,51).

Was hatte das Kommen des Herrn Jesus auf diese Erde bewirkt? Man hatte Ihn abgelehnt; so war das reinigende, läuternde „Feuer" schon angezündet (vgl. Lk 12,49), bevor Er wirklich einmal zum Gericht erscheinen würde. Das war nicht die Absicht seiner Liebe, sondern die Folge seiner Ablehnung durch die Menschen. Jetzt mussten und müssen sich die Herzen für oder gegen den Herrn entscheiden. War Er denn nicht gekommen, um Frieden auf der Erde zu geben? Doch, das war seine Absicht. Bei seinem zweiten Kommen wird Er dann ein Friedensreich aufrichten. Aber jetzt, wo das Böse herrscht, ist die unvermeidliche Folge bei treuer Nachfolge „Entzweiung" – Risse in den Familienbanden, in der Bekanntschaft usw. Wer zu Christus steht, erfährt „Krieg" statt Frieden – und darf doch den Frieden des Christus in seinem Herzen regieren lassen (Kol 3,15).

„Friede im Himmel" (Lk 19,38)

Als die jubelnden Jünger den Herrn auf seinem Einzug in Jerusalem begleiten, preisen sie Ihn als König mit zwei Aussagen, die stark an das Lob der Engel in Lukas 2 erinnern:

1. „Friede im Himmel": Auch wenn der Friede auf der Erde noch aussteht – seit dem Erlösungswerk des Herrn Jesus ist jedenfalls Friede im Himmel. Er hat die Macht des Teufels, zunichte gemacht (Heb 2,14; vgl. Eph 4,8; Kol 2,15), auch wenn dieser erst später endgültig aus dem Himmel verbannt werden wird (Off 12,8.9). Die unsichtbare Himmelswelt wurde durch das Opfer des Herrn Jesus gereinigt (Heb 9,23). Jetzt ist der Herr Jesus als verherrlichter Mensch im Himmel, deshalb ist dort jetzt Frieden. Christen kennen Gott jetzt als den Gott des Friedens (2. Kor 13,11 etc.).
2. „Herrlichkeit in der Höhe": Gott, der durch Christus Frieden im Himmel bewirkt hat und auf der Erde bewirken wird, gebührt alle Herrlichkeit, aber auch Christus selbst, der Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes (Kol 1,20). Diese Ehre geben Ihm die Christen jetzt schon gerne – die Ehre vonseiten der Welt steht noch aus.

Der *Friede auf der Erde* wird erst kommen, wenn der Friedefürst sein Regiment antritt und „die Kriege beschwichtigt bis an das Ende der Erde" (Ps 46,10). Jetzt bringt Treue zu Christus dagegen eher Entzweiung, *Krieg auf der Erde*, weil sich an Ihm die Geister entzweien. Doch zugleich genießen alle Christen seit der triumphierenden Rückkehr des Herrn Jesus in den Himmel alle Segnungen, die aus dem *Frieden im Himmel* hervorkommen.

Martin Schäfer

Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam.
Johannes 14,27

Wer war's? (1)

Die „kleinen Propheten" in der Bibel sind allgemein nicht so bekannt. Wie gut kennst Du Dich aus? Welcher „kleine Prophet" spricht von

a) Bergen, die erbeben und Hügeln, die zerfließen?

b) Wagen, die auf den Straßen rasen?

c) Mägden, die stöhnen wie das Girren der Tauben?

d) Peitschenknall, Rädergerassel, jagenden Pferden und aufspringenden Wagen?

(Lösung aus dem letzten Heft: Obadja – a) Vers 4; b) Vers 5; c) Vers 11; d) Vers 16)

Wer war's? (2)

Welcher der „kleinen Propheten" (Tipp: auch der Bibelvers auf dieser Seite stammt von ihm) spricht von

a) Menschen, die auf den Dächern das Heer des Himmels anbeten?

b) Menschen, die sich mit fremdländischer Kleidung bekleiden?

c) Hirtenzisternen und Kleinviehhürden?

d) Abendwölfen, die nichts für den Morgen übrig lassen?

(Lösung aus dem letzten Heft: Haggai – a) 1,4; b) 1,6; c) 2,12; d) 2,16)

Wer war eigentlich Milka?

Nein, nicht die Schokolade. Der Name ist viel älter. Er kommt in der Bibel vor. Namensträger waren zwei Frauen im Alten Testament:

Milka (1)

Sie war eine Tochter Harans und heiratete ihren Onkel Nahor, den Bruder Abrahams. Zusammen bekamen sie acht Söhne. Der jüngste Sohn – Bethuel – wurde der Vater Rebekkas und Labans. Somit war Milka Rebekkas Großmutter (s. 1. Mose 11,29; 22,20.23; 24,15.24.47).

Milka (2)

Sie war eine der fünf Töchter Zelophchads vom Stamm Manasse und Miterbin seines Besitzes. Sie heiratete später, wie auch ihre Schwestern, einen Mann vom Stamm Manasse, damit das Erbe dort verblieb.

WO STEHT ES?

„Und ich werde in deiner Mitte ein elendes und geringes Volk übrig lassen, und sie werden zum Namen des HERRN Zuflucht nehmen."

(Lösung aus dem letzten Heft: Haggai 1,5)

B. L. Ogger sinniert vor dem PC (1)

Wahnsinn, welche Perspektiven sich durch das Internet eröffnen! Freier Zugang zu Informationen. Keiner hat mehr ein Monopol auf Infos. Ob ich etwas bei ebay versteigern möchte, eine Reise buchen oder mich über Behandlung von Fußpilz informieren möchte – die Möglichkeiten sind grenzenlos. Auch die Möglichkeit, eigene Inhalte ins Netz zu stellen. Doch Quantität ist nicht dasselbe wie Qualität. Wer formuliert hier Wertmaßstäbe? Wie kann man in der Informationsfülle überleben, ohne in einem Meer von Schmutz, Banalitäten und geistigem Schrott zu ertrinken? Vielleicht muss man den Gebrauch der neuen Medien doch genauso lernen wie Schreiben, Lesen und Autofahren.

Und alles, was immer ihr tut … … alles tut im Namen des Herrn Jesus

Kolosser 3,17

Wozu benutzen ich und Du das Internet?

Bibelstudium

Christus vor Augen Teil 3

Kolosser 1

In der letzten Folge über Kolosser 1 haben wir uns mit den beiden ersten Versen des Kolosserbriefs beschäftigt. Diese Verse ähneln den ersten Versen vieler neutestamentlicher Briefe – und doch sollten wir sie nicht einfach überlesen. Sie haben eine wichtige Bedeutung für unser praktisches Leben. In diesem Heft beginnen wir mit dem Dankgebet des Apostels, das wir in den Versen 3 bis 8 des ersten Kapitels finden.

Das Gebet

Dank und Gebet des Apostels (Verse 3–8)
Bereits in Vers 3 merken wir, dass wir im Kolosserbrief nicht das hohe geistliche Niveau des Epheserbriefs finden. Dort kann der Apostel sofort anfangen: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus …“, und er entwickelt dann den herrlichen Ratschluss Gottes in Bezug auf die Gläubigen der Gnadenzeit. Erst später geht er auf den persönlichen Zustand der Epheser ein.

Dank

Vers 3: Danken und Beten
Die Kolosser brauchten etwas anderes. Daher beginnt der Apostel mit einem Dankgebet und mit Bitten, die sich auf ihren Zustand beziehen. Sein Dankgebet richtet Paulus an den „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“. Ich habe als junger Mann ein kleines Büchlein gehabt. Darin war für jeden Tag im Jahr ein Name Gottes vermerkt – also 365. So viele Namen Gottes und sogar noch mehr gibt es in der Bibel. Herr Zebaoth, Herr der Heerscharen, Jehova (Jahwe), usw. Aber der schönste und höchste Name ist der, den wir hier in Vers 3 finden: „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus.“

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs

Der Vatername

Warum ist dieser Name so besonders wertvoll? Als Mose von Gott zu den Kindern Israel gesandt wird (2. Mo 3), sagt er in etwa: „Wer bist Du, was soll ich denn meinen Leuten sagen, wer Du bist?" Darauf antwortet ihm Gott: „Sage ihnen: Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs." Ich habe oft gedacht: Das ist etwas Gewaltiges. Stellt euch einmal vor, Er würde sagen: „Ich bin der Gott von Christian Briem." Das würde ich nicht verstehen. Von solch einem irrenden Menschen sagt Er das? Natürlich, Abraham war ohne Zweifel viel größer, er war ein großer Mann, ein Patriarch. Abraham hatte unmittelbar mit Gott gesprochen, und Gott mit ihm, und zwar von Angesicht zu Angesicht. Und dennoch war auch Abraham von Natur ein sündiger Mensch. Trotzdem sagt Gott: „Ich bin der Gott Abrahams" – das ist großartig!

Isaak hatte schon nicht mehr den hohen Stand wie Abraham, er stand in geistlicher Hinsicht bereits eine Stufe niedriger. Und Jakob erst recht – er war ein Überlister. Dennoch nennt sich Gott auch der Gott Jakobs. Ist das nicht Gnade? Aber Gott hatte mehr vor, als nur seine Gnade zu zeigen. Er wollte nämlich, wenn Er sich als der „Gott Abrahams" offenbart, etwas Besonderes von sich zeigen; und das gilt auch, wenn Er sich als „Gott Isaaks" vorstellt.

Vater

Sohn

Heiliger Geist

Jemand stellte mir vor vielen Jahren die Frage: „Wenn Gott sich der Gott Abrahams nennt, ist das doch ein Bild von Gott, dem *Vater?!*" Ich sagte: „Ja, das glaube ich." „Und dass Er sich Gott Isaaks nennt, das ist doch ein Bild vom *Sohn* Gottes?!" „Ja, auch das glaube ich." Dann sagte er: „Und wie ist es jetzt mit Jakob? Der Gott Jakobs: Das müsste doch eigentlich ein Bild vom *Heiligen Geist* sein?!" Erst einige Zeit später wurde mir klar: Ja, Gott als „Gott Jakobs" weist auf den Heiligen Geist hin. Dabei steht nicht die *Person* des Heiligen Geistes im Vordergrund, sondern seine *Wirksamkeit*. In Jakob wird uns ein Bild von der umgestaltenden Kraft des Heiligen Geistes im Leben des Gläubigen gegeben. Kann man diese deutlicher sehen als in Jakob? Gott machte aus ihm, dem Überlister, „Israel", den Kämpfer Gottes.

Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus

Gott und Vater

Wir haben in diesem wunderschönen Ausdruck „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs" ein Beispiel davon, wie Gott sich im Alten Testament offenbart hat, wenn auch nur bruchstückartig. Aber sein Titel als „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus" geht viel weiter. Gott hat in dem Herrn Jesus, seinem Sohn auf der Erde, *eine* Person gefunden, in der Er sich völlig offenbaren konnte. Keiner von uns kann wohl ganz erfassen, was das für Gott war und heute noch ist, in einem Menschen auf der Erde alle Züge von sich selbst wiederzufinden – eine vollkommene Entsprechung zu haben.

Offenbarung

Der „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ bedeutet schlicht: Gott hat sich in Vollkommenheit in dem Herrn Jesus offenbart. Ich weiß nicht, ob wir in unseren Studien und Andachten, im Nachsinnen über göttliche Dinge, diesen Gedanken überhaupt einmal vor unserem Herzen haben. Im Allgemeinen sind wir mehr mit uns beschäftigt, mit unseren Segnungen, und das ist ja an sich auch recht. Aber viel erhabener ist das, was der Herr Jesus als Mensch für das Herz seines Vaters war und ist.

Ich bemerke an dieser Stelle nur noch, dass der Ausdruck „Gott und Vater“ zwei Beziehungen ausdrückt. *„Gott* unseres Herrn Jesus Christus“ kann nur bedeuten, dass der Herr Jesus *Mensch* ist. Nur als Mensch konnte der Herr Jesus von seinem Gott „Mein Gott“ sagen. Innerhalb der Gottheit kann Gott nicht zu Gott sagen: „Mein Gott“. Das ist undenkbar! Aber wenn der Herr Jesus am Kreuz hängt und dann in den drei Stunden der Finsternis ausruft: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, dann redet Er eben nicht als Gott zu Ihm, sondern als Mensch.

„Mein Gott“

Es fällt auf, dass der Herr Jesus, so weit uns berichtet wird, Gott nur zweimal mit „Mein Gott“ anspricht. Das erste Mal geschah es, wie soeben bemerkt, als der Herr am Kreuz hing (Mt 27,46). Die zweite Gelegenheit finden wir in Johannes 20 nach der Auferstehung des Herrn, als Er zu Maria sagte: „Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, und *meinem Gott* und eurem Gott“ (Joh 20,17).

„Mein Vater“

Wenn wir den Herrn Jesus in seinem göttlichen und menschlichen Wesen auch nicht zerteilen und analysieren dürfen, so müssen wir doch unterscheiden. Wenn Christus sagt: „Mein *Vater*“, oder wenn es heißt: *„Vater* unseres Herrn Jesus Christus“, dann wird uns die ewige Beziehung gezeigt, die der Sohn schon immer zu seinem Vater besaß. Es ist eine Beziehung zum Vater, die *wir* als Geschöpfe *geschenkt* bekommen haben. Im Fall des Herrn Jesus aber ist es eine *wesenseigene* Beziehung, die Ihm seit Ewigkeit gehört.

Der Herr Jesus sagt übrigens nie von sich und uns: *„Unser* Gott und Vater“. Das wird der Herr Jesus auch in Zukunft nie tun. Wir können wohl als Glieder der Familie Gottes sagen: Er ist *unser* Gott und Vater. Wir können aber nicht vom Herrn Jesus und uns sagen: Es ist unser (gemeinsamer) Gott und Vater. Nein, der Herr Jesus drückt die Segnung so aus: Mein Vater – euer Vater; mein Gott – euer Gott. Wenn es um die Ehre und die Person des Herrn Jesus geht, müssen wir die höchste Ehrfurcht und Vorsicht walten lassen.

Danken

Vers 4: Der Anlass zum Danken

Paulus findet Grund zum Danken. „Wir danken dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus allezeit, indem wir für euch be-

ten.“ Was Paulus betet, wird erst ab Vers 9 vorgestellt. Wofür er dankt, sagt er jetzt auch nicht. Was mir aber in dieser Verbindung wichtig erscheint: Es wäre gut, wenn wir durch die Gnade Gottes dahin geleitet werden könnten, nicht nur für uns selbst zu beten, sondern auch für andere.

Das Beten in Übereinstimmung mit den Interessen des Himmels

Beten

Wie viel Prozent meiner Gebete beschäftigt sich mit mir, meinem Beruf und meinem Ehepartner? Dies ist absolut nötig, und ich möchte es auch nicht abschwächen. Aber wie viel beten wir für unsere Geschwister? Ich denke hier eben nicht *nur* an die Kranken. Es gibt Dinge, die das Werk des Herrn betreffen, die in ihrer Bedeutung einen anderen Stellenwert haben als das Gebet für Kranke, so berechtigt dieses ist. Manche Gebetsstunden sind geprägt vom Beten für Kranke. Das ist schade! Paulus lässt Trophimus krank zurück (2. Tim 4,20), aber er sagt nicht ein einziges Mal: „Bitte betet für ihn!“ Natürlich dürfen und sollen wir für Kranke beten, aber es gibt Dinge, welche die Ehre des Herrn betreffen und von höherer Bedeutung sind.

Danken

Sind wir in der Lage, uns mit den Interessen des Himmels einszumachen und für Menschen auf der Erde zu beten und zu danken, welche die Gegenstände des Interesses Gottes sind? Ich glaube, dass „danken“ noch schwerer ist als „beten“. Dank zu sagen für etwas, was Gott in anderen gewirkt hat, bedarf großer Gnade und einer gewissen Selbstverleugnung. Dann nimmt man sich selbst nicht so wichtig, sondern freut sich über das, was Gott in *anderen* tun kann.

Paulus war ein vorbildlicher Beter. Und da gab es noch einen: den treuen Diener Epaphras. Von ihm heißt es in Kapitel 4,12, dass er für sie in den Gebeten rang. Er war ein Mann, der nicht an sich selbst dachte. In diesem Punkt war ihm Timotheus sehr ähnlich (Phil 2,20–22). Epaphras hatte vielleicht keine großen Gaben, aber er setzte sich für die Gläubigen ein, identifizierte sich mit ihnen und betete für sie.

Glaube und Liebe der Kolosser

Glaube

„Nachdem wir gehört haben von eurem Glauben an Christus Jesus und der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt.“ Ich möchte den *Glauben* und die *Liebe* mit einem Punkt und mit einem Kreis vergleichen. Der Glaube an den Herrn Jesus ist der Mittelpunkt, und die Liebe zu allen Heiligen ist der Kreis. Mich erfreut der Gedanke, dass wir mit dem richtigen Mittelpunkt auch den richtigen Kreis oder Umfang haben. Wenn Christus unser Mittelpunkt ist, haben wir keinen eingeschränkten Blickwinkel, was die Gläubigen angeht.

Wenn uns der Glaube an den Herrn Jesus beherrscht, wenn das der Mittelpunkt unseres Denkens und ganzen Seins ist, werden wir auch den richtigen Umfang haben – in Übereinstimmung mit Gottes Blickfeld: nämlich die Liebe zu *allen* Heiligen. Nur zu denen, die uns sympathisch sind oder mit denen wir in der Frage des Brotbrechens, des kirchlichen Weges, übereinstimmen? Nein! Es geht um die Liebe zu *allen* Heiligen. Das ist der Umfang, von dem Gott spricht. Die Liebe mag sich unterschiedlich äußern, sie soll aber zu allen Gläubigen vorhanden sein.

Die verschiedenen Arten des Glaubens

Glaube an

Was meint Paulus, wenn er von dem Glauben „an [wörtlich: in] Christus Jesus" spricht? Wir haben in der Schrift verschiedene Ausdrucksformen, wenn es um den Glauben geht. Zum Beispiel Johannes 14,1: „Ihr glaubt *an* Gott, glaubt auch *an* mich." Hier ist der Glaube *an* eine Person als *Gegenstand des Glaubens* gemeint – an eine Person, die unendlich weit über der Person des Glaubenden steht. Ich könnte in diesem Sinn zu niemand sagen: Glaubt doch an mich! Das kann kein Mensch sagen. Der Glaube *an* jemand macht diese Person zum Inhalt meines Glaubens, meines Vertrauens.

Glaube auf

Dann gibt es noch den Blickwinkel, dass sich der Glaube *auf* etwas oder auf jemand *stützt* oder *gründet*. Diese Ausdrucksform des Glaubens findet sich oft in der Apostelgeschichte. Meist geht es um den Glauben *aufgrund* des Namens des Herrn. Gemeint ist ein *praktisches Glaubensvertrauen*, indem man sein Haus auf einen Felsen setzt, darauf vertraut und darauf baut.

Jemandem glauben

Schließlich wird noch „glauben" mit dem dritten Fall (Dativ) verbunden: jeman*dem* glauben. Nicht so sehr die Person ist dann der Inhalt des Glaubens, sondern es sind die *Worte,* die jemand gesagt hat. Man glaubt deshalb, weil man *Vertrauen zu demjenigen* hat, der etwas gesagt hat: Wir haben Vertrauen zu Gott; daher glauben wir das, was Er gesagt hat. Diese Sichtweise finden wir besonders im Johannesevangelium. „Wer mein Wort hört und glaubt *dem,* der mich gesandt hat …" Jeman*dem* Glauben zu schenken bedeutet, sein Wort für wahr zu halten.

Glaube in

In Kolosser 1,3 wird jedoch eine Form benutzt, die uns in der deutschen Sprache eigentlich fremd ist: glauben *in* Christus Jesus. Das ist kein Wortspiel und auch keine Übertreibung. Wenn der Heilige Geist das so ausdrückt, meint Er etwas anderes, als wenn Er sagt: glauben *an* den Herrn Jesus. Ich ziehe aus den verschiedenen Stellen, die vom „Glauben in" sprechen, den Schluss, dass „glauben in Christus Jesus" bedeutet, die Wahrheit des Wesens dieser Person zu erkennen. Auch in Markus 1,15 heißt es: „Glaubt an [wörtlich: in] das Evangelium." Sie sollten das Wesen des Evange-

liums oder die Wahrheit des Evangeliums glaubend erfassen; das, was es dem Wesen nach ist, sollten sie erfassen. Man könnte auch sagen: „glauben in“ bezieht sich auf den *Bereich, in dem sich der Glaube bewegt*.

Glaubensbereich

Das ist für uns ein sehr schöner Gedanke. Wir glauben *in* dem Herrn Jesus. Der Herr Jesus – Er und alles, was mit Ihm und seiner Person und seinem Werk zusammenhängt – ist der Bereich, in dem sich unser Glaube bewegen darf. In diesem Sinn heißt es viermal in den Timotheusbriefen von dem Glauben, der „*in* Christus Jesus ist“ (vgl. 1. Tim 1,14; 3,13; 2. Tim 1,13; 3,15). Das ist der Glaube, der in Christus ruht, in der Person und in dem Werk unseres Herrn.

Davon waren die Kolosser erfüllt. Paulus hatte das gehört, wahrscheinlich durch Epaphras, denn er selbst war ja in Rom. Epaphras hatte ihn in Rom besucht und ihm Kunde gebracht von den Geschwistern, die der Apostel nicht persönlich kannte. So hatte Paulus gehört von dem Glauben „in“ Christus Jesus und der Liebe, die sie „zu“ allen Heiligen hatten.

Liebe

Die Liebe

Die „Liebe zu allen Heiligen“ ist nicht deswegen so wichtig und richtig, weil die Gläubigen alle so lieb oder liebenswert wären, sondern weil sie dasselbe Leben haben wie ich – wie wir alle. Das ist jetzt „johannitisch“, denn es stellt an sich mehr die Aufgabe von Johannes dar, dies zu betonen. Er sagt in seinem ersten Brief (Kapitel 3,14), dass wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben übergegangen sind, „weil wir die Brüder lieben“ – nicht, weil wir an den Herrn Jesus glauben. Die Liebe zu der Brüderschaft ist ein direktes Merkmal davon, dass wir von Neuem geboren sind, dass wir aus dem Bereich der Finsternis in den Bereich des Lichts gekommen sind.

Bruderliebe

Es ist also die Liebe zu Brüdern, weil sie Brüder sind, nicht weil sie so gut, treu oder liebenswürdig sind, die hier als Beweis des Lebens genannt wird. Müssen wir uns da nicht schämen? Ich glaube, dass wir die Brüder nur dann lieben können, auch mit ihren Schwächen, wenn wir den Herrn Jesus lieben. Wir können die Brüder, gerade solche, die wir gut kennen, nicht wirklich lieben, wenn nicht die Person des Herrn Jesus vor unserem Herzen steht. Wenn dies aber zutrifft, lieben wir sie. Und dann lieben wir sie so, wie Gott sie liebt, unabhängig von irgendwelchen Zügen, die uns vielleicht nicht gefallen.

Es ist natürlich auch wahr, dass Gott uns an keiner Stelle auffordert, die Verkehrtheiten unserer Geschwister zu lieben. Er liebt diese schließlich auch nicht. Aber Er möchte, dass wir die Personen *als solche* lieben – trotz ihrer Verkehrtheiten.

Dank

Vers 5: Der Grund des Dankes des Apostels

Jetzt kommt Paulus dazu, uns zu sagen, warum er dankt. Er dankt für etwas, was eigentlich nicht das Ergebnis ihrer Treue war. Er hatte etwas Gutes von den Kolossern gehört, aber sein eigentlicher Dank ist „wegen der Hoffnung, die für euch aufgehoben ist in den Himmeln". Paulus war so erfüllt mit der Hoffnung des Christen, dass er dafür danken kann, dass diese auch für die Kolosser vorhanden war, auch wenn es für diese Gläubigen ernste Gefahren gab.

Hoffnung

Es ist wunderbar, *wie* Paulus danken kann! Das erinnert an den Brief an die Korinther. Dort dankt er für alles, was Gott ihnen gegeben hat; aber es sind alles Dinge, die nicht ihrer Treue entsprangen, sondern der souveränen Gnade Gottes, die ihnen diese Gaben geschenkt hatte. Hier ist es die *Hoffnung*, die für die Gläubigen aufgehoben ist in den Himmeln. Es ist ein Gedanke, der auch in 1. Petrus 1,3.4 genannt wird: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, das in den Himmeln aufbewahrt ist für euch."

Die Hoffnung des Christen wird hier zusammengefasst, ohne dass näher erläutert wird, worin sie konkret besteht. Weder Petrus noch Paulus tun das an diesen Stellen, obwohl der Gedanke im Kolosserbrief etwas weitergeht als im Petrusbrief. Paulus denkt an die Hoffnung, an all das, was den Gläubigen in dem Herrn Jesus sicher war in der himmlischen Herrlichkeit. Das wurde dort für sie aufgehoben. Die Hoffnung selbst fand aber ihren Nährboden darin, dass Christus „in ihnen" war (vgl. Kap. 1,27b). Christus war in ihnen, um sein Leben zu offenbaren, und Er war in diesem Sinn die Hoffnung der Herrlichkeit. Es ist noch bemerkenswert, dass Paulus hier das „Dreigestirn" wahren Christentums aufgreift, das wir an einer Reihe von Stellen im Neuen Testament wiederfinden: Glaube – Liebe – Hoffnung.

In Christus

Wir in Christus – Christus in uns

Ich möchte noch einen kleinen Ausdruck erläutern, dessen Verständnis uns an manchen Stellen weiterhilft. Wenn in der Schrift davon die Rede ist, dass wir *in Christus* sind, oder dass Christus *in Gott,* in dem *Vater* ist (z. B. in Joh 17), dann redet das von einer *Stellung*. In unserem Fall weist es auf eine geschenkte Stellung hin. Im Fall des Herrn Jesus handelt es sich um eine wesenseigene Stellung. Aber es ist eine Stellung. Dass wir „in Christus" sind, ist eine Stellung, die durch nichts angetastet werden kann – Gott sei Dank!

Wenn es aber heißt: „Christus *in uns*“, oder Gott *in dem Herrn Jesus,* in seinem Sohn, dann geht es um *Offenbarung*. Christus *in uns* bedeutet, dass Er in uns ist, dass Er uns sein Leben geschenkt hat, um es in uns zu offenbaren. Der Herr Jesus ist nicht mehr hier in dieser Welt, aber wir sind jetzt hier, und Er ist in uns und offenbart sich durch uns.

Die Hoffnung

ein Motor

Ohne Hoffnung kann keiner von uns den Weg durch die Wüste überstehen. Die Hoffnung ist wie ein Motor. Wenn der Motor nicht läuft und keine Kraft gibt, werden wir liegen bleiben. Das geht viel schneller, als wir glauben. Deswegen ist es so wichtig, dass Christus in uns Gestalt gewinnen und Kraft entfalten kann in unserem täglichen Leben. Es geht nicht nur um den Sonntag! Er möchte seine Kraft entfalten gerade am Montagmorgen, dann, wenn es losgeht und knüppeldick kommt – zu Hause, in der Schule, im Beruf. Dann brauchen wir Christus in uns als unsere Kraftquelle.

Mut

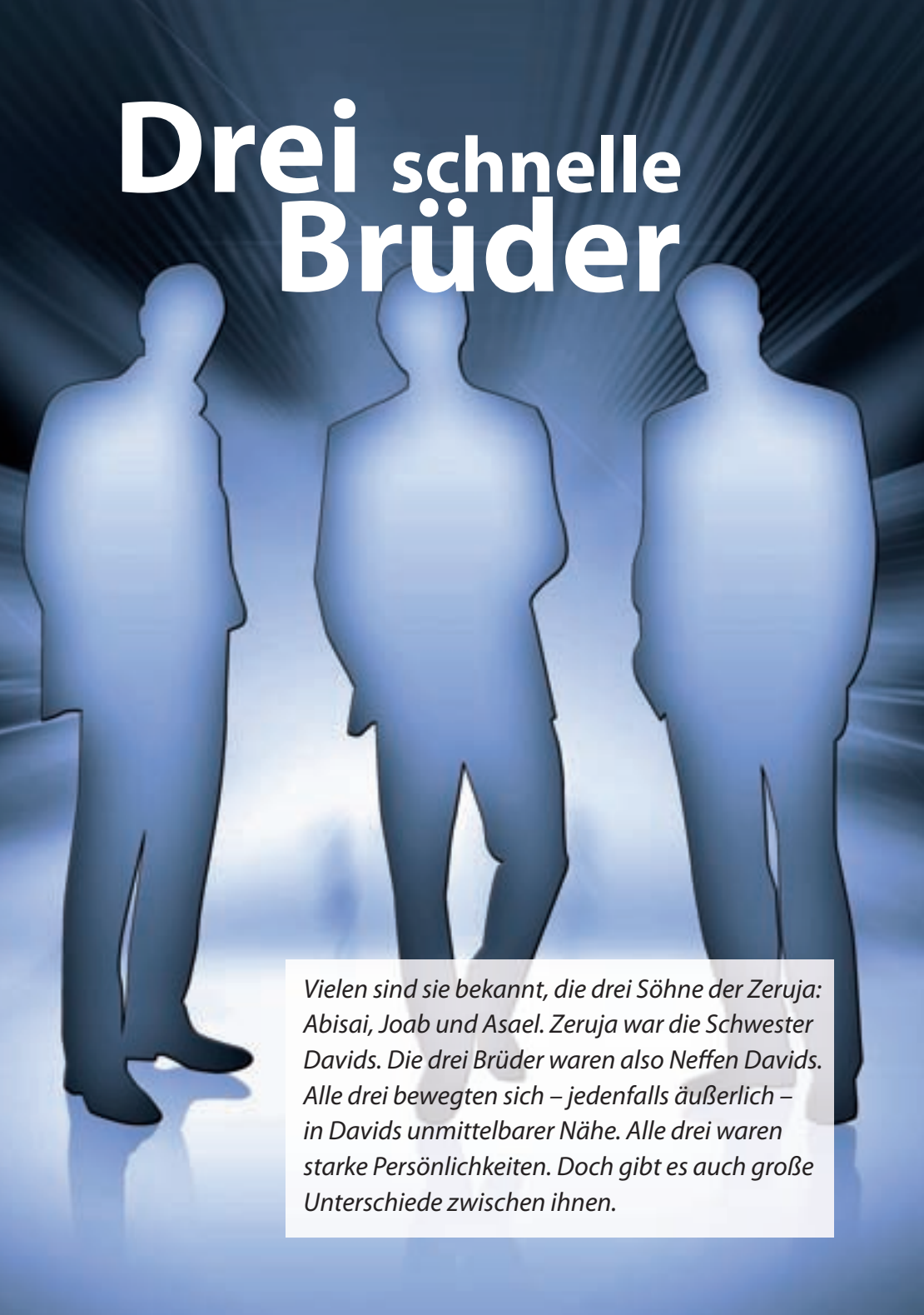
Diese Hoffnung, dorthin zu kommen, wo Er schon ist, gibt uns Mut weiterzugehen. Ich wüsste nicht, wie einer die Wüste durchschreiten kann, wenn er nicht weiß, welch ein herrliches Ziel auf ihn am Ende wartet. Ein Bruder aus England sprach einmal im Blick auf die Hoffnung und den schweren Weg der Kinder Gottes auf der Erde von einer Kette. Man stelle sich eine Kette vor durch einen Fluss, den Rhein. Sie ist auf der einen Seite festgemacht und liegt am Boden des Flusses und kommt auf der anderen Seite wieder heraus. Wo die Kette liegt, in der Zwischenzeit, sieht nur Gott allein. Hier geht sie auf jeden Fall hinein in den Fluss, und da drüben, das weiß ich genau, da kommt sie wieder heraus. Die Wege mögen undurchschaubar sein, in großen Wassern, und nur Gottes Auge kann sie erkennen. Aber wir wissen doch bei allen Wegen, die Gott mit uns geht: Dort kommt die Kette heraus!

Herrlichkeit

Wir besitzen die Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes schon heute. In Römer 5,2 wird gesagt, dass wir uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes rühmen. Das heißt: Wir freuen uns darüber. Sofort im nächsten Vers heißt es dann, dass wir uns auch der Trübsale rühmen. Das kann niemand, der nicht das Ziel kennt. Deswegen sollten wir uns viel beschäftigen mit der Hoffnung, die unantastbar für uns aufbewahrt ist, und mit Dem, welcher der Garant und der Inhalt dieser Hoffnung ist: mit unserem Herrn Jesus Christus, der als verherrlichter Mensch im Himmel thront.

Christian Briem

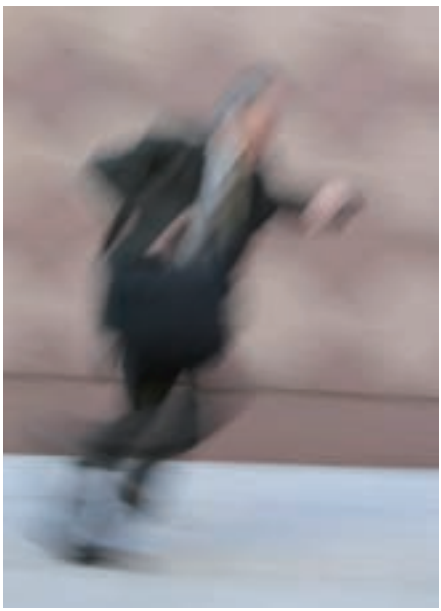
Drei schnelle Brüder



Vielen sind sie bekannt, die drei Söhne der Zeruja: Abisai, Joab und Asael. Zeruja war die Schwester Davids. Die drei Brüder waren also Neffen Davids. Alle drei bewegten sich – jedenfalls äußerlich – in Davids unmittelbarer Nähe. Alle drei waren starke Persönlichkeiten. Doch gibt es auch große Unterschiede zwischen ihnen.

Asael – schnell mit den Füßen

Fangen wir mit dem letzten an: Asael. Er konnte außergewöhnlich schnell laufen. „Asael aber war schnell auf seinen Füßen, wie eine der Gazellen, die auf dem Feld sind“ (2. Sam 2,18). Heute würde man mit solchen Fähigkeiten Weltrekorde aufstellen. Asael gehörte zum Heer Davids und war so manchem seiner Zeitgenossen überlegen.



Wer besondere Fähigkeiten besitzt, steht in der Gefahr, stolz zu werden. Und wer stolz ist, neigt auch zum Eigensinn. Das war leider auch bei Asael der Fall. Im Einzelkampf gegen Abner, den Heerobersten Isboseths (Sohn des Königs Saul) wird er deutlich gewarnt. Abner will ihn verschonen, deshalb soll Asael sich von ihm abwenden. Aber nein, Asael ist selbstherrlich. Er lässt sich nichts sagen. Abner schlägt zu, und Asael stirbt auf der Stelle. So nimmt sein kurzes Leben ein jähes Ende (vgl. 2. Sam 2,19-23).

Viel mehr wird von Asael nicht berichtet. Wir könnten fragen: Welchen Wert hatte sein Leben für Gott? Erstaunlich viel! Schauen wir in Davids Heldenliste. Asael steht unter den Top Ten. Wie kann das sein? Die Antwort lässt sich nur ableiten. Asael gehörte zum Haus Isais und war sicherlich bei denen, die schon zu Beginn der Verfolgung Davids zu ihm in die Höhle Adullam kamen (vgl. 1. Sam 22,1). Er stellte sich schon damals bewusst auf Davids Seite und wird eine gute Beziehung zu ihm gehabt und sich für den gesalbten des Herrn eingesetzt haben. David jedenfalls wusste seine Treue und Hingabe zu schätzen. Und Gott auch.

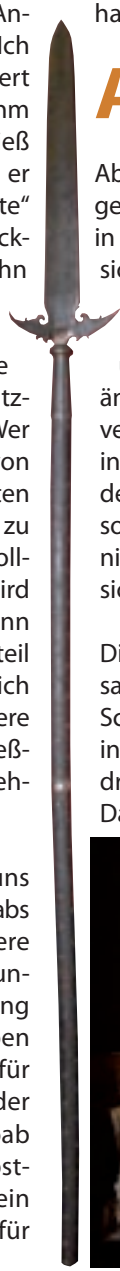
Joab – schnell mit den Händen

Joab war ein ganz bekannter Mann in Israel. Schon zu Anfang der Regierungszeit Davids schlug er die Jebusiter und wurde dadurch zum Heeroberster befördert. Das war die Belohnung, die David dem in Aussicht stellte, der die Jebusiter *zuerst* schlagen würde (vgl. 1. Chr 11,6). Joab überlegte also nicht lange – das tat er übrigens nie –, er handelte sofort. So ging es sein ganzes Leben. Wenn es etwas zu gewinnen gab, dann war er zur Stelle. Und wenn seine Position als Heeroberster in Gefahr stand, dann legte er gleich Hand an. Abner z.B. hatte keine Chance, nachdem er zu David gekommen war und David mit ihm Frieden geschlossen hatte. Er wurde sofort umgebracht (vgl. 2. Sam 3,22 ff.).

Später, im Kampf gegen Absalom, berichtet ein Mann Joab: „Ich habe Absalom an einer Terebinthe hängen sehen“ (2. Sam 18,10). Ein unerträglicher Anblick für den verwegenen Joab! „Ich mag *nicht* so vor dir *warten*“, erwidert er seinem Informanten. „Und er nahm drei Spieße in seine Hand und stieß sie in das Herz Absaloms, während er noch mitten in der Terebinthe lebte“ (Kap. 18,14), obwohl David ausdrücklich geboten hatte, mit seinem Sohn gelinde zu verfahren.

Es gibt sehr entscheidungsfreudige Menschen, und es ist nicht grundsätzlich verkehrt, schnell zu handeln. Wer eine klare Weisung (vom Herrn, von Vorgesetzten, von Eltern …) erhalten hat, braucht nicht weiter darüber zu diskutieren, sondern kann und sollte sogleich handeln. Verkehrt wird schnelles Handeln allerdings, wenn ich meinen eigenen Vorteil suche. Warten halte ich dann für Verlust. Andere könnten mir ja schließlich etwas wegnehmen.

Vielleicht regt uns das Verhalten Joabs an, erneut unsere Motive und unsere Einstellung zu prüfen. Leben und kämpfen wir für unseren Herrn oder für uns selbst? Joab führte ein selbstsüchtiges Leben. Sein Herz schlug nicht für David. Deshalb erscheint er auch nicht in Davids Heldenliste – obwohl er wahrscheinlich mehr Siege errungen hat als seine beiden Brüder.



Abisai – schnell mit dem Mund

Abisai wird das erste Mal in 1. Samuel 26 genannt. David wohnte zu dieser Zeit in der Wüste – ein gutes Versteck, um sich vor den Angriffen Sauls zu schützen. Eines Tages kommt Saul mit seinem Heer ganz in die Nähe Davids, um ihn aufzuspüren. Doch das Bild ändert sich. David ergreift die Initiative: Er will unbemerkt bei Nacht zu Saul in das Heerlager gehen. Wer hat wohl den Mut, David zu begleiten? Einer ist sofort bereit: Abisai. Er liebt David und nimmt die Gefahren in Kauf. Wie muss sich David darüber gefreut haben!

Dies war nicht das erste Mal, dass Abisai seine Liebe zu David gezeigt hatte. Schon während der Zeit, als David sich in der Höhle Adullam aufhielt, kamen drei Männer zu ihm. Damals äußerte David einen Wunsch: „Wer wird mir

Wasser zu trinken geben aus der Zisterne in Bethlehem?“ (2. Sam 23,15). Niemand wurde aufgefordert. Es war ja schließlich nur ein Wunsch. Glück gehabt, denn die Erfüllung dieses Wunsches hätte einen das Leben kosten können!
Doch die drei Männer, einer davon war Abisai, liebten David, ihren Obersten. Sein Wunsch war ihnen Befehl. Unter Lebensgefahr brechen die drei Helden durch das Lager der Philister und bringen David das gewünschte Wasser. Und wie reagiert David? Er will es nicht trinken und gießt es dem Herrn als Trankopfer aus. David will sagen: Dieses Wasser ist für mich wie das Blut der Männer. Sie haben ihr Leben aufs Spiel gesetzt. So viel Hingabe gebührt nur Gott. – Eine höhere Auszeichnung konnte David den drei Männern nicht geben. Es waren wirkliche Helden! Nicht umsonst steht Abisai an vierter Stelle in Davids Heldenliste (vgl. 2. Sam 23,18).

Abisais Herz brannte für David. Darin unterscheidet er sich deutlich von seinem Bruder Joab. Aber auch er war einer von den Söhnen Zerujas, die David zu hart waren (vgl. 2. Sam 3,39). Es gab drei Situationen, in denen Abisai David einen Vorschlag machte. Doch in allen drei Fällen musste David ihn bremsen, zweimal sogar deutlich tadeln.

1. Die erste Situation wurde bereits oben erwähnt. Abisai geht mit David zu Saul in das Lager. Als er Saul vor sich liegen sieht, gibt es für ihn keinen Zweifel mehr: „Heute hat Gott deinen Feind in deine Hand geliefert.“ Was jetzt zu tun ist, liegt auf der Hand. Deshalb seine Bitte: „Lass mich ihn doch mit dem Speer an die Erde spießen“ (1. Sam 26,8). Nein! David muss Abisai zurückhalten. Saul ist doch der Gesalbte des Herrn! Wer ihn anrührt, macht sich schuldig. Gott selbst wird mit ihm fertig werden.

2. Viele Jahre später entpuppt sich ein anderer als Feind: Simei, von der Familie Sauls. Er flucht David und wirft mit Steinen nach ihm. Wieder zeigt Abisai Eifer für

seinen König: „Lass mich doch hinübergehen und ihm den Kopf wegnehmen!“ (2. Sam 16,9). Dieses Mal tadelt David ihn: „Was haben wir miteinander zu schaffen, ihr Söhne der Zeruja? Ja, mag er fluchen!“ (V. 10). Diese Begegnung erinnert an Lukas 9, wo Jakobus und Johannes mit der Frage zum Herrn kommen, ob sie Feuer vom Himmel auf das Dorf der ablehnenden Samariter herabfallen lassen sollten (V. 51-55). Wie reagiert der Herr Jesus? „Er wandte

sich aber um und tadelte sie.“ – Eifer für Christus, ohne seine Gesinnung zu haben, taugt nicht.

3. Nach dem Tod Absaloms kehrt David nach Jerusalem zurück. Simei eilt, um sich beim König zu entschuldigen und um Gnade zu erflehen. Nachdem er David seine Sünde bekannt hat, mischt sich Abisai ein: „Sollte nicht Simei dafür getötet werden, dass er dem Gesalbten des HERRN geflucht hat?“ (2. Sam 19,22). Was ging Abisai diese Sache an? Er war zwar Zeuge dieser Verfehlung gewesen, aber jetzt war nicht sein Urteil gefragt. David ist erregt. „Was haben wir miteinander zu schaffen, ihr Söhne der Zeruja, dass ihr mir heute zu Widersachern werdet?“ (V. 23), entgegnet er scharf. Diese Begegnung erinnert an Matthäus 16, wo Petrus den Herrn beiseite nahm, um Ihm zu sagen, dass Gott Ihn vor dem Leiden, Sterben und Auferstehen bewahren möge. Wie reagierte der Herr Jesus? „Geh hinter mich, Satan! Du bist mir ein Ärgernis, denn du sinnst nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist“ (V. 23). – Wer die Gedanken Gottes nicht kennt, kann mit der besten Absicht die gröbsten Fehler begehen.

Vielleicht ergeht es auch uns manchmal wie Abisai. Wir haben manche Ideen, die unser Herr aber nicht gebrauchen kann. Wie heilsam, wenn wir uns stets in seiner Gegenwart aufhalten und ihn fragen, bevor wir etwas tun. Dann wird der Herr uns jederzeit vor einem falschen Weg bewahren.

Hartmut Mohncke

Jesus, unser Hirte

von Max Billeter

96 Seiten
Preis: 7,90 €

Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen
Bestellnummer: B9931

In der Bibel finden wir manche Bilder, die auf den Herrn Jesus hinweisen. Ein besonders schönes Bild ist das des Hirten. Der Herr Jesus Christus nennt sich selbst „der gute Hirte" (Joh 10,11). Mit diesem Bild verbindet Er das Hingeben seines Lebens in den Tod für „die Schafe", für diejenigen, die Ihn als Retter annehmen.

Dieser unser Hirte wird in einem mit vielen Bildern versehenen Büchlein (96 Seiten) von Max Billeter beschrieben. Dieser kleine Bildband kostet 7,90 Euro und ist beim Herausgeber von „Folge mir nach" erhältlich. Der Autor geht die wichtigsten Bibelstellen durch, die von dem Herrn Jesus als Hirten sprechen. Dazu gehören vor allem Psalm 23, Hesekiel 34, Johannes 10, Hebräer 13 und 1. Petrus 5. Eine Reihe von Bibelversen werden zitiert und in kurzer, prägnanter Weise erklärt. Ein Schwerpunkt liegt auf Psalm 23. Max Billeter legt jeden der sechs Verse aus und wendet sie auf das Leben des Gläubigen an.

Auf den ersten Blick mag es so scheinen, als ob dieses Buch besonders für ältere Gläubige geeignet sei. Aber auch junge Christen erleben manche Not in ihrem Leben. Sich dann auf die göttlichen Aussagen über die Fürsorge des Hirten zu stützen, ist von bleibendem Wert. Dazu leitet dieser Bildband in zu Herzen gehender Weise an. „Jesus, unser Hirte" ist ein leicht lesbares Buch und kann auch gut anlässlich des Jahreswechsels an Freunde weitergegeben werden.

Manuel Seibel

Buchauszug (aus S. 40.42)

Die Fürsorge des Hirten für seine Schafe
„Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, die Lämmer wird er auf seinen Arm nehmen und in seinem Schoß tragen, die Säugenden wird er sanft leiten" (Jes 40,11).

Junge und Alte
Hier sehen wir *Lämmer* und Säugende vor uns. Die Herde besteht aus Jungen und Alten. Der Hirte bemüht sich, die Alten und die Jungen zusammenzuhalten. Wenn der Herr die Seinen um seine Person versammelt, dann will Er Alt *und* Jung um sich scharen. Er will im Mittelpunkt stehen und das Sagen haben. Der Platz im Zentrum gehört Ihm. Den dürfen wir Ihm nicht streitig machen. Er ist der Hirte, wir sind die Schafe.

Leukämie – eine letzte Chance

„Weißt du nicht, dass die Güte Gottes dich zur Buße leitet?“
Römerbrief, Kapitel 2, Vers 4

Kurze Zeit nach meiner Umkehr zum Herrn Jesus Christus wurde die Frau eines Freundes ins Krankenhaus eingeliefert – Diagnose: Leukämie. Die Lage war hoffnungslos. Da ihre Widerstandskräfte infolge der verschiedenen Therapien erschöpft waren, durfte wegen der Ansteckungsgefahr nur noch ihr Mann sie besuchen. Um ihr eine kleine Freude zu bereiten, wollte ich auf der Station ein paar Blumen abgeben. Zu meinem Erstaunen fragte mich die Schwester, ob ich sie nicht selbst überreichen wollte. Ehe ich mich von meiner Überraschung recht erholt hatte, war ich schon eingekleidet: Kittel, Kopfhaube, Mundschutz, Handschuhe – nichts fehlte. In dieser Vermummung betrat ich klopfenden Herzens das Krankenzimmer. Mir war plötzlich klar, dass Gott diesen Besuch bewirkt hatte, damit ich dieser Todkranken von Christus erzählen sollte. So begann ich ihr zu sagen, was der Herr an mir getan hatte, dass ich nun an Ihn als meinen Retter glaube, dass ich mein altes Leben (sie kannte es gut) verurteilt und Er meine große Sündenschuld vergeben habe. „Liebe Margrit“, fuhr ich fort, „komm zu Jesus Christus; Er liebt Dich, bekenne Ihm deine Sünden. Er will Dich retten, Du brauchst Ihn unbedingt. Eigentlich darf Dich niemand besuchen; Gott aber hat mich in seiner Gnade hergeschickt, um Dir das zu sagen.“ Da blickte sie mich mit großen Augen an. Obwohl sie nichts sagte, merkte ich, dass sie tief bewegt war.

Am nächsten Morgen rief mich ihr Mann an und teilte mir mit, dass sie noch am Abend gestorben war. Da konnte ich nur die Güte Gottes rühmen, der dieser Frau in letzter Minute noch die Gelegenheit gegeben hat, die Retterhand Christi im Glauben zu ergreifen. Ob sie diese Chance genutzt hat? Die Ewigkeit wird es einmal zeigen.

(Aus dem Kalender „Die gute Saat“)